

## Bienstädter Heimatgeschichte - 9. Teil: Zeitzeugenberichte 1945

*Text: Lothar Dingelstedt, Jahrgang 1932, Handschriftliche Aufzeichnungen angefertigt im Alter von 14 bis 17 Jahren in Bienstädt, Teil 2 von 3*

„Ende März / Anfang April **1945** waren Tante Marta und ich bei herrlichem Frühlingswetter im Imtal und suchten für kleine Gänse Brennnesseln. Auf dem Heimweg bei der Warte sahen wir plötzlich mehrere Flieger am Himmel. Kurz darauf setzte Abwehrfeuer ein. Die Geschütze standen zwischen Molsleben und Kindleben. Bei der Explosion piffen uns Granatsplitter um die Ohren. Vor Angst liefen wir in den Wald zurück, wo uns weitere Geräusche in den Bäumen begleiteten. Als es vorbei war, schlichen wir uns unter Angst durch die Gräben nach Hause. Bei der Vorbereitung der Felder „Auf der Leiden“ und „Steingrube“ hatte meine Großmutter eine Idee. Wir nahmen für die umher irrenden Soldaten belegte Brote, Brötchen und Tee mit. Manche irrten schon Tage mit Hunger und Durst. Am Rande des Waldes hatten sie einen Fußweg gelaufen. Nur ängstlich verließen sie ihn, um sich bemerkbar zu machen. Die Gaben waren für meine Großmutter eine menschliche Ehrensache, und die jungen und älteren Soldaten erwiesen große Anerkennung und Dankbarkeit.

Da im Krieg 1944 – **1945** Brennmaterial Engpass war, mußte ich mit beiden Frauen gegen Abend bei Mondschein mit Handwagen oder bei Schnee mit Schlitten ins Witterdaer Holz mausen gehen. Als wir schon ängstlich beim Absägen eines Baumes waren, sprach uns eine Person von hinten an: >>Was tut ihr hier?<< Sprachlos waren wir. >>Eine Anzeige muß ich erteilen wegen Diebstahls. Dies wird eine teure Angelegenheit!<< Es war der Waldaufseher Koch von Kleinfahner. Plötzlich sagte er: >>Wenn ich euch nicht kennen würde... Ich werde euch trotzdem helfen. Ich weiß ja, wie die Not dazu führt. Aber bewahrt Stillschweigen, sonst bin ich dran.<< Somit fiel die Anzeige ins Wasser.

Im April **1945** pochte es des Abends vom Felde her an den Bretterzaun im Hof. Ängstlich waren wir! Wer könnte das wohl sein? Es waren 2 Soldaten. Leise sprachen sie zu uns. >>Wir haben Hunger und Durst.<< Erschöpft und kaputt wirkten sie. Als sie in der Küche aßen, fragten sie, ob sie hier schlafen können. Großmutterns Menschlichkeit sagte >>Ja.<< Beide waren bewaffnet. Dankend verließen sie im Morgengrauen mit unbekanntem Ziel ihre Schlafstelle. Was aus ihnen geworden ist, steht in den Sternen. Ein paar Tage später meldete sich erneut des Abends ein Soldat und bat um Zivilsachen. Beim Gespräch mit meiner Großmutter stellte es sich heraus, daß er der Sohn ihrer Freundin aus Marburg an der Lahn war. Nach ein paar Tagen hat er sich vor dem Morgengrauen auf Nimmerwiedersehen verabschiedet.

Wir hatten einen Polen und zwei junge Mädchen aus der Ukraine, Stadt Charkow, zum Arbeiten. Am 7. April **1945** kam ein SS-Mann und wollte den Polen zum Verhör mitnehmen. Vor Angst sprang er aus dem Küchenfenster, floh über den Hof, die Scheune, und den Garten in die Pfortengasse ins Hinterdorf. Der SS-Mann verfolgte ihn. Ich war gerade Richtung Hinterdorf bei Schröders, da fing es an zu schießen. Da kam der Pole gelaufen und kam bis zum Heckenweg, wo er zusammenbrach. Eine Schwester hat ihn sofort verbunden. Der herbeigerufene Arzt stellte Lungenstreifschuß fest. Dann lag der Pole bei meinen Eltern.

Sonntag Nachmittag, den 8. April **1945** ½ 6 Uhr pfiff die erste Granate über unser Dorf hinweg. Jetzt hieß es: >>Nur in den Keller!<< Es wurden 10 Schuß abgefeuert und dann wurde es still, denn Frau Käßler hatte auf dem Kirchturm die weiße Fahne gehisst. Am Abend gingen viele Leute auf die Mühle und besahen sie sich, denn die ganze Südseite der Scheune war zerschossen. Abends ½ 11 Uhr ging es wieder los. Wir lagen schon im Bett, stiegen aber trotzdem auf, zogen uns an und gingen in den Keller. Die ganze Nacht über wurden wir beschossen. Am anderen Morgen sahen wir, was alles in der Nacht geschehen war. Bei uns war ein Geschoß über den First gesaust und hatte die Ecke mitgenommen. Die Kirche, die Kirchenmauer und mehrere Häuser waren schwer beschädigt. Menschenverluste waren nicht zu beklagen. Am Mittag 1 Uhr kamen 3 Panzer mit aufgesessener Infanterie von der Mühle herunter und nahmen das Dorf. Es waren rund 200 Mann. Sie gingen von Haus zu Haus. Auch wir bekamen vier Mann Einquartierung. Diesen Montag, es war der 9. April, den werde ich nie in meinem Leben vergessen.

Als die Amis kamen, fuhren sie den angeschossenen Polen ins Lazarett. Sie holten meinen Vater zum Verhör. Er sollte im Dorfe Waffen einsammeln. Wenn er keine bringe, wollten sie ihn erschießen. Leider bekam er keine. Dies erfuhren die zwei Ukrainermädchen und gingen zum Kommandanten. Sie erklärten ihm, dass sie sehr gut behandelt wurden. Darauf hin konnte Vater nach Hause gehen.

Kurz nach der Einnahme von Bienstädt fing es an zu schießen, nordwestlich des Dorfes. Wenig später brachten sie 2 Soldaten. Einer mußte mit erhobenen Händen vor dem Jeep laufen. Der zweite lag auf dem Jeep und hatte beide Beine verbunden. Tage später wurden im Walde nahe der Funkstelle an der Gierstädter Straße zwei junge Soldaten aufgefunden. Sie waren beide an einen Baum gebunden und erschossen. Ihre Ruhestätte fanden sie auf dem Bienstädter Friedhof in der Ecke zum Schulgarten. In der Wasserzisterne auf der Funkstelle wurden drei Männer in Zivil gefesselt tot aufgefunden.“

*[Fortsetzung folgt]*